Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 10-11 (1938-1939)

Artikel: Die Stiftung : Luzerner Spiele
Autor: Beer, Oskar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986551

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE STIFTUNG: LUZERNER SPIELE

Die moderne Festspielbewegung in allen Ländern nimmt sprunghaft immer größere Ausmaße an. Gespielt wird in der Regel in den gewohnten Freilichttheatern oder auf klassischen Bühnen, die zu neuem Leben erweckt werden. Da aber jede Zeit ein Theater und eine Dramatik schafft, die der Ausdruck ihrer geistigen Grundhaltung ist, können auf die Dauer Theaterformen und Auswahl der Stücke nicht genügen, welche die zeitgemäßen Impulse vermissen lassen. Nachdem das große Suchen und Experimentieren der letzten Jahrzehnte (Piscatorbühne, Russen, Amerikaner, Dessau usw.), nicht zum zeitgemäßen Theater geführt haben, ist eine gewisse Rückkehr zu Theatergestaltungen vergangener Epochen festzustellen; dies namentlich in den romanischen Ländern, wo die griechische Tragödie in wiederhergestellten oder neu angelegten Amphitheatern Auferstehung feiert. In solcher Rückkehr, so wertvoll sie für die innere Bereicherung sein mag, erschöpft sich aber unser Sehnen nicht.

An diesem Punkte setzten die Bestrebungen der «Stiftung: Luzerner Spiele» ein. Der geistige Kern dieser Stiftung ist der bündische Gedanke, der gleichzeitig das Leitmotiv für die ganze programmatische Gestaltung darstellt. Der bündische Gedanke ist nicht bloß ein politisches Axiom, sondern eine allverpflichtende Geisteshaltung, die der neuen Zeit das Gepräge gibt. Bündisch sein heißt: alles in seinen Beziehungen erfassen. In der Ebene des Zeitlichen bedeutet das: Erkennen, wie Vergangenheit und Gegenwart ineinander wirken und wie in beiden zeitlose, kosmische Kräfte gestaltend wirken; auf sozialem Gebiet heißt bündisch sein: schöpferisches Zusammenarbeiten zwischen den Ständen und Klassen erstreben; für das Generationen-Problem: ein lebensförderndes Zusammenwirken von Jugend, Reife und Alter; für die Geschlechter: die gleichberechtigte Zusammenarbeit von Mann und Frau; im Politischen: funktioneller Aufbau auf Grund freiwilliger Einordnung gleichberechtigter, ihrer Eigenart bewußter und auf ihre Freiheit stolzer Glieder, in ein größeres Ganzes; im Psychologischen: die funktionelle und kompensatorische Beziehung

zwischen Bewußtem, Kaum-Bewußtem und Unbewußtem; allgemein weltanschaulich: Allverbundenheit von Mensch, Erde und Kosmos.

Das ist ungefähr, in stichwortartiger Umreißung, die bündische Idee, wie sie vor allem Liehburg für unsere Zeit im allgemeinen und für sein Werk im besondern als richtunggebend sieht. Die bündische Idee ist aber — darüber ist man sich heute wohl einig — der geistige Grundkern unseres Landes, der sich in unserer bald 700jährigen Geschichte durch die vielerlei Wirrungen der Zeiten hindurch immer klarer herauskristallisiert hat. Die Eidgenossen haben ein großes Kunstwerk geschaffen: ihren bündischen Staat, herausgewachsen aus der genossenschaftlichen Struktur mittelalterlichen Kommunalwesens, dessen letzte Ausläufer die schweizerischen Kantone sind.

Mehr noch: es gehört zum Ideengut der «Stiftung Luzerner Spiele», daß in der bündischen Idee nicht nur der geistige Wesensgehalt der Eidgenossenschaft gesehen wird, sondern gleichzeitig auch der geistige Kern abendländischer Kultur überhaupt. Daher auch der unerschütterliche Zukunftsglaube, daß Europa, seinem inneren Schicksalsgesetze folgend, zu einem funktionellen, bündischen Aufbau gelangen wird, wobei die abendländischen Völker auf Grund des Selbstbestimmungsrechts als freie und gleichberechtigte Glieder («europäische Kantone») in einen höheren Bund unseres Kontinents eingehen werden.

Wenn man an die politischen und wirtschaftlichen Großräume denkt, die unsern europäischen Lebensraum tangieren (amerikanischer Kulturkreis, die Welt des Islams, ein geeinigtes Asien unter japanischer Führung), so kann man sich der Einsicht in die Notwendigkeit eines bündischen Zusammenschlußes des Abendlandes nicht verschließen. Uebrigens nähern sich in letzter Zeit auch andere geistige Bewegungen dieser Grunderkenntnis, die bisher am deutlichsten und klarsten von der «Stiftung Luzerner Spiele» erkannt und vertreten worden ist, immer mehr.

Diese Stiftung plant nun, auf nationaler Grundlage im Herzen der Eidgenossenschaft, an den Ufern des Sees, wo sich der Anfang unserer staatlichen Geschichte konzentriert, eine würdige Weihestätte des bündischen Gedankens zuerrichten. Hier soll gezeigt werden, wann, wo und wie im abendländischen Kulturkreis die geistigen Ausstrahlungen der bündischen Idee Gestalt angenommen haben. Es handelt sich bei diesem Projekt also

weder um wurzellosen Internationalismus, noch um engstirnigen Nationalismus, sondern darum, zum Bewußtsein zu bringen, wie die bündische Idee als Lebenselement des Abendlandes sich immer wieder geltend machte, und wie sie in der Eidgenossenschaft bisher am reinsten und klarsten verwirklicht worden ist. Das ist nicht etwa unser nationales Verdienst, sondern enthält für uns eine verantwortungsschwere Verpflichtung, die wir uns und allen andern gegenüber erfüllen müssen: der eidgenössischen Idee kompromißlos die Treue halten, in unserem eigenen und im Gesamtinteresse der abendländischen Völker.

Im Mittelpunkt der Projekte der «Stiftung: Luzerner Spiele», steht die Aufführung vaterländischer Bundesspiele, also national-bündischer Großdramen, wie sie zum Beispiel in Liehburgs «Schach um Europa» und «Hüter der Mitte» vorliegen. Es versteht sich aus sich selbst heraus, daß bei einem bündischen Theater nicht nur die Werke eines einzelnen Dichters zur Darstellung kommen. Solche Spiele, die bedeutende Impulse auf alle unsere schöpferischen Kräfte ausstrahlen, werden befruchtend und befreiend wirken.

Da das Hauptmerkmal unserer Epoche das Dynamisch-Funktionelle ist, verlangt das Drama der neuen Zeit auch einen ihm entsprechenden funktionellen Stil. Daraus ergibt sich weiter, daß das dynamische Theater auch eine dem funktionellen Drama entsprechende neue Architektur erheischt. Der moderne Mensch empfindet anders als der Grieche der Antike oder der Mensch des Mittelalters; sah die griechische Antike die Welt in ihrem einheitlichen Aspekt, und zerspaltete das Mittelalter alles Sein in dualistische Gegensatzpaare, so empfindet der heutige Mensch vor allem die Vielgestaltigkeit der Beziehungen; dieser Betrachtungsweise muß auch die neue Bühne, die eine funktionelle Bühne ist, gerecht werden.

Wenn man zum Beispiel die Beziehungen von Vergangenheit, Gegenwart und Kosmos darstellt, so kommt man zwangsläufig dazu, eine Entwicklung zu schildern. Eine solche läßt sich aber nur andeuten, wenn man sie an mindestens drei Beziehungspunkten fixiert. Dieser Einsicht entsprechen die dreidimensionale Bühne und der funktionelle Stil, die Liehburg geschaffen hat.

Vergegenwärtigen wir uns einmal das Wesen der dreidimensionalen Bühne. Auf der ersten Bühne, die mit dem Zuschauer-

raum schon architektonisch zu einer Einheit zusammengefaßt ist, handelt beispielsweise die Gegenwart. Die Einheit von Zuschauerraum und Bühne I wird in bisher unerreichtem Maße verwirklicht, da es keinen Bühnenvorhang gibt und das Spiel vollständig aus der Guckkastenbühne herausgebrochen und in denkbar intimen Zusammenhang mit dem Zuschauer gebracht wird. Die erste Bühne wird von einer zweiten umgürtet, die der Darstellung der Vergangenheit dient. Hinter beiden, alles umfassend, weitet sich die dritte Bühne, auf der sich die ewigen, kosmischen Kräfte auswirken. Jede der drei Bühnen symbolisiert einen andern Entwicklungsgrad, stellt eine «Welt für sich» und einen «Spieler höherer Ordnung» dar. Um das dadurch ermöglichte intensive Miterleben des Zuschauers noch zu vertiefen, setzen sich die drei Bühnen seitlich galerieartig, in sogenannten Horizontalbühnen, rings um den Zuschauerraum herum fort. So brandet das dramatische Geschehen von überallher über den Zuschauer weg, reißt ihn mitten in das Spiel hinein. Das Zusammen- und Gegeneinanderspielen der drei Bühnen geht in völlig neuer, strengster dramaturgischer Gesetzmäßigkeit vor sich, vergleichbar den kosmischen Rhytmen, und läuft, wie das griechische Drama, inmitten der Zuschauer ab, zugleich aber auch rings um sie herum. Damit wird die bisher vergeblich gesuchte Einheit zwischen Zuschauerwelt und Dichtwelt geschaffen. Dadurch wird ein Gemeinschaftserleben ermöglicht, wie es unsere Generation ersehnt, und wie es die bisherigen Theater nicht zu verwirklichen vermochten. Der Zuschauer sitzt inmitten eines gegenwärtigen dramatischen Geschehens, das von höheren, geschichtlichen Ebenen überwölkt wird, die ihrerseits wieder nur Auswirkungen des dramatischen Kampfes höchster kosmischer Kräfte sind.

Zu beachten ist sodann, daß auf der neuen funktionellen Bühne die gesamte bisherige Dramatik von der Orestie über Calderon, Shakespeare und Goethe bis zu Wagner bedeutend wirkungsvoller gespielt werden kann, als auf jeder früheren Bühne. Das Wichtigste aber ist: das neue Theater ermöglicht eine würdige Darstellung zeitgemäßer funktioneller Dramen.

Das Projekt der «Stiftung Luzerner Spiele» läuft nicht etwa auf die Errichtung eines zentralisierten Nationaltheaters hinaus, sondern legt großes Gewicht auf die Förderung des regionalen, dramatischen Kunstschaffens; es ist geplant, bün-

dische Spiele an verschiedenen Orten durchzuführen, so zum Beispiel in verschiedenen größern Städten und Brennpunkten der Spieltradition aller Kulturen unseres reichgestaltigen Vaterlandes. Andererseits sollen auch welsche, tessinische und alemannische regionale Spieltruppen an die Weihestätte des bündischen Gedankens zu Gastspielen geladen werden. Neben dem Drama sollen auch Musik, Tanz und Volkskunst gepflegt werden, und zwar auf nationaler Grundlage, . . . dies im Gegensatz zu verschiedenen bisherigen Versuchen mit internationalen Festspielwochen und andern internationalen Großveranstaltungen, die schon im Hinblick auf die daraus notwendigerweise resultierende Preisgestaltung der Plätze, in ihrer Auswirkung auf kleinere Besucherkreise beschränkt bleiben und keine künstlerische Angelegenheit unseres Volkes sein können.

Die Wirkung der «Stiftung Luzerner Spiele» ist heute bereits tiefgreifend; sie läßt sich bis in die weitesten Kreise und Schichten unseres Volkes und der Theaterwelt, insbesondere auch der ehemaligen Bekämpfer des Luzerner Planes, verfolgen. Entscheidender werden sich vielleicht einmal die Impulse noch erweisen, die durch die Stiftung über unsere Grenzen hinausgegangen sind. Bekanntlich bewirbt sich das Ausland zum Teil offiziell um Liehburgs Theaterpläne, die in den wichtigsten Weltstaaten gesetzlich geschützt sind. Es steht weiter fest, daß der begonnene Wettkampf der großen, europäischen Spielorte noch bedeutendere Ausmaße annehmen wird, wobei auf die Dauer nur diejenigen Orte bestehen können, die über die zukünftigsten und sichersten Fundamente verfügen. Diese sind: eine geschlossene Leitidee, das neue, zeitgemäße, funktionelle Theater und aus dem Geiste unserer Zeit herausgewachsene funktionelle Dramen. Diese drei Punkte bilden zusammen eine Einheit, die bei allen andern bisherigen Theater- und Festspielbewegungen vermißt wird. Da die «Stiftung Luzerner Spiele» aber darüber verfügt, wird sie von Jahr zu Jahr besser gerüstet sein; denn die Zeit arbeitet für sie.

Dr. Oskar Beer.